

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Hermann Langbein

... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank

Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938–1945

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

1. Einführung	7
Voraussetzungen	13
2. Die Konzentrationslager von 1938 bis 1945	15
3. Die Häftlings-Selbstverwaltung	31
4. Der Kampf zwischen Rot und Grün	44
5. Was ist unter Widerstand zu verstehen	57
6. Quellen und Quellenkritik	62
7. Unterschiedliche Voraussetzungen – Wandel der Ziele	85
Die Handelnden	103
8. Die Deutschen im Widerstand	105
9. Zur Rolle der Kommunisten	112
10. Sozialdemokraten im Widerstand	138
11. Die besondere Rolle der Österreicher	146
12. Die Polen	153
13. Die Russen	166
14. Andere nationale Gruppen	175
15. Gruppen in besonderer Lage	188
Handlungen	207
16. Rettung von Leben	209
17. Gegen die Unmenschlichkeit des Systems	223
18. Durchbrechung der Isolation	256
19. Lebensrettung durch Flucht	272
20. Gegenwehr – Aufstand	294
21. Sabotage	320
22. Abwehr einer Demoralisation	335
Das Ende	345
23. Das Ende zeichnet sich ab	347
24. Die Befreiung der Konzentrationslager	365
25. Persönliches Schlußwort	408
Anhang	415
Anmerkungen	417
Literaturverzeichnis	472
Personenverzeichnis	486

1. Einführung

Es liegt bereits eine umfangreiche Bibliothek vor, welche das Thema der nationalsozialistischen Konzentrationslager behandelt. Zwar sind viele Bücher unübersetzt geblieben, und nicht wenige fehlen selbst in Fachbibliotheken. Denn in den ersten Jahren nach der Niederschlagung des Nationalsozialismus war eine internationale Kommunikation noch schwierig, und der Papiermangel dieser Zeit ließ nur kleine Auflagen zu. Dennoch ist auch die allgemein zugängliche Literatur selbst für einen Fachmann kaum überblickbar. Trotzdem ist das Thema noch nicht erschöpft.

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager ermöglichen den besten Einblick darin, wie die Ideologie des deutschen Nationalsozialismus in die Praxis umgesetzt werden sollte. Denn auf diesem Gebiet war er bei der Realisierung seiner Pläne durch keinerlei Traditionen gehemmt, die sonst – wo er an bereits vorhandene Einrichtungen anzuknüpfen hatte – eine gewisse Beschränkung verursachten. Seine Konzentrationslager baute der Nationalsozialismus mit den von ihm ausgewählten und dafür ausgebildeten Menschen neu auf. In ihnen realisierte er die Konsequenz seiner Theorie von einer Herrenrasse und den Untermenschen: Die Ausrottung von Menschen, denen er auf Grund ihrer Abstammung das Lebensrecht abgesprochen und die er dem Ungeziefer gleichgestellt hat, das man ohne Skrupel vernichtet. Diejenigen, die darin geschult waren, das Giftgas Zyklon-B in die Gaskammern von Auschwitz einzuschütten, wurden offiziell als »Desinfektoren« bezeichnet.

Wenn der Massenmord auch erst im Jahr 1941 auf Insassen der Konzentrationslager ausgedehnt wurde – damals wurden invalide und »rassisch minderwertige« Häftlinge in »Euthanasie«-Anstalten verlegt und dort ermordet –, so waren diese Lager von Anfang an so eingerichtet, daß sie später bruchlos als Stätten dienen konnten, wo Massenmorde ohne Rücksicht auf Gesetze, die auch damals nicht außer Kraft gesetzt worden waren, organisiert wurden. Kein anderes faschistisches oder totalitäres System hat Völkermorde ideologisch begründet, vorbereitet und seinen Staatsapparat zur Durchführung eingesetzt. Das unterscheidet den deutschen Nationalsozialismus von allen anderen faschistischen Regimen. Deshalb sind auch seine Konzentrationslager – die Stätten dieser Massenvernichtung – nicht mit denen vergleichbar, die in anderen Ländern eingerichtet waren oder noch sind. Und deswegen befassen sich immer wieder nicht nur Überlebende dieser Lager, sondern auch Zeitgeschichtler, Psychologen, Soziologen, Schriftsteller und Künstler mit den Verhältnissen in diesen Lagern, die *David Rousset* als »l'univers concentrationnaire« und *Eugen Kogon* als »SS-Staat« bezeichnet haben – als eine Welt für sich, aus der die natürlichen Gesetze jeder menschlichen Gesellschaft verbannt worden sind.

Jede Willkür, jede Laune konnte einem Häftling den Tod bringen, ohne daß auch nur danach gefragt wurde, weshalb er getötet worden ist. Wer in einem KZ am Leben gelassen wurde, ist eine Nummer geworden. Ihm sollte jeder Rest menschlicher Würde zerbrochen werden, er sollte zum willenlosen Objekt der Lagerleitung der SS verwandelt werden.

Das spiegelt sich in vielen nach der Befreiung der Lager veröffentlichten Berichten wider, als Überlebende das Bedürfnis hatten, ihre durchlittene Not hinauszuschreien. Für die nachgewachsenen Generationen ergab sich daraus häufig ein Klischeebild dieser Konzentrationslager, das ihnen unverständlich blieb. Kommen sie mit Überlebenden zusammen, dann suchen sie häufig das ihnen so Unverständliche mit Fragen zu ergründen, die nicht selten in der gipfeln: »Warum habt ihr euch wie Schafe zur Schlachtbank treiben lassen?«

Es ist zu wenig bekannt, daß einem unvorstellbar brutalen und total wirkenden Terrorsystem zum Trotz in den Konzentrationslagern Widerstand gegen die Tötung der Menschen und die Abtötung alles Menschlichen geleistet wurde, und zwar nicht nur individueller, sondern auch organisierter. Mögen manchem vielleicht die Erfolge dieser Tätigkeit gegenüber dem Ausmaß der Verbrechen der SS allzu gering erscheinen; daß so viele in allen Lagern, die ohne Hoffnung auf Hilfe von außen einem im vollen Wortsinn schrankenlosen Terror ausgeliefert waren, sich um einen Widerstand bemüht haben und sich davon weder durch nur zu oft wiederholende Enttäuschungen noch durch belastende Entscheidungen, die mit einer solchen Tätigkeit zwangsläufig verbunden waren, davon abhalten ließen – konnte man doch in aller Regel nur einigen helfen; suchte man diese aus, dann hat man auch darüber entschieden, wem man nicht zu helfen versuchte –, das ist ein überzeugender Beweis dafür, daß ein unmenschliches Regime zwar morden, aber menschliche Regungen der am Leben Gelassenen nicht völlig zertreten kann. Aus dieser Erfahrung schöpfe ich Optimismus. Diese Tatsachen sollen mit allen mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten und Problemen bekannter werden, als sie es bisher sind. Darum habe ich zum Thema meiner letzten Arbeit über die nationalsozialistischen Konzentrationslager den Widerstand in diesen Lagern gewählt.

Viele Episoden eines Widerstandes wurden bereits beschrieben. Eine zusammenfassende kritische Darstellung, die auch der mit ihm verbundenen Problematik nicht ausweicht, steht jedoch noch aus. Mannigfache Schwierigkeiten stellen sich einer solchen Beschreibung entgegen. Jemand, der nicht selbst die Welt der nationalsozialistischen Lager hat kennenlernen müssen, steht manchen Problemen verständnislos gegenüber. Für den, der selbst als Häftling im Lager war, ist es schwer, sich zur gebotenen wissenschaftlichen Distanz durchzuringen. Ferner hat jeder das Lager anders erlebt; daher unterscheiden sich auch Berichte und Erzählungen: Während einer aus eigener Erfahrung Episoden einer Widerstandsbewegung schildert, meint ein anderer, der zur gleichen Zeit in demselben Lager war, daß es dort keinerlei organisierte Widerstandstä-

tigkeit gegeben hätte. Beschreibungen davon werden als nachträgliche Konstruktionen hingestellt, denn er hat nie von einer Widerstandstätigkeit erfahren, die so geheim als nur irgend möglich erfolgte. Schließlich liegen von manchen Aktionen unterschiedliche Darstellungen vor; nicht immer als Folge von Gedächtnisverschiebungen, sondern auch von persönlichen, politischen oder nationalen Gegensätzen, die es in den Lagern gegeben hat – und noch häufiger als Ergebnis nachträglicher Bemühungen, Verdienste für eine politische Richtung oder eine Nation zu reklamieren. Es schien deswegen geboten, sich noch zu Lebzeiten von Zeugen um eine zusammenfassende kritische Darstellung zu bemühen. Weisen Beschreibungen einzelner Episoden Widersprüche auf, so können diese befragt werden. Ich habe mehr als einmal erfahren müssen, wie sehr die Zeit drängte: Nicht wenigen kann ich nun nicht mehr dafür danken, daß sie mir aus ihrer Erfahrung Auskunft gegeben haben; in den Jahren, in denen ich an diesem Buch gearbeitet habe, sind sie gestorben.

Soll eine Darstellung des Widerstandes in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern auch kritischen Anforderungen entsprechen, dann darf man keiner Person oder Partei zu Gefallen Schönfärbereien übernehmen oder negative Bemerkungen unterdrücken. Man hat auch zu entscheiden, ob kritische Stimmen vielleicht deswegen unberücksichtigt bleiben sollen, weil diejenigen, auf die sie sich beziehen, wegen ihrer Widerstandstätigkeit von der SS ermordet worden sind. Ich glaube nicht, daß man sie übergehen darf, und habe sie daher zitiert. Der Respekt vor denjenigen, die zu allen mit einem Leben in einem Konzentrationslager verbundenen Gefahren bewußt auch noch die mit jeder Widerstandstätigkeit zwangsläufig verbundenen auf sich genommen haben, wird dadurch keineswegs gemindert. Aus historischer Sicht sind auch solche Stimmen von Bedeutung. Würde man sich scheuen, sie wiederzugeben, weil die Personen, auf die sie sich beziehen, ihr Leben im Lager haben lassen müssen, dann müßte schließlich auch jede Kritik an denjenigen deutschen Offizieren unterbleiben, die ihre privilegierte Stellung, ihr Leben und das ihrer Angehörigen bewußt aufs Spiel gesetzt haben, um Hitler am 20. Juli 1944 zu töten und damit den Krieg und seine Verbrechen zu beenden. Dann würde aber ein wichtiges Kapitel der Zeitgeschichte, aus dem so viel zu lernen ist, ungeschrieben bleiben.

In der vorliegenden Arbeit wurde das Thema eingegrenzt: Der Widerstand wird erst ab derjenigen Epoche beschrieben, als sich der Charakter der Lager durch die Einlieferung von Ausländern verändert hat. Damit soll nicht angedeutet werden, daß es vorher keinen Widerstand gegeben hätte oder dieser geringer zu werten sei. Er trug nur in den Jahren notwendigerweise einen anderen Charakter, in denen ausschließlich Deutsche in den Konzentrationslagern festgehalten wurden. Damals waren die Lager noch vergleichsweise klein und für die Lagerführung leichter überschaubar. Die SS hat auch noch nicht die Angehörigen verschie-

dener Nationen gegeneinander ausspielen können, um ihre Herrschaft zu festigen.

Als erste Ausländer wurden ab 2. April 1938 Österreicher in die Konzentrationslager eingeliefert. Allerdings veränderte sich damit der Charakter dieser Lager noch nicht, denn sie galten bei den Nationalsozialisten als Deutsche und blieben auch im KZ diesen gleichgestellt. Im Gefolge der Besetzung der Tschechoslowakei und vor allem nach Kriegsbeginn setzte der Zustrom von Angehörigen all der Nationen ein, die im Kriegsverlauf in die Gewalt des Nationalsozialismus gekommen waren, schwoll immer stärker an und bestimmte den spezifischen Charakter der Konzentrationslager, mit dem sich jede Widerstandstätigkeit in den schlimmsten und daher auch entscheidendsten Jahren auseinanderzusetzen hatte.

Nur die der zentralen Verwaltung aller Konzentrationslager unterstellten KZs wurden in die Betrachtung einbezogen, nicht aber Ghettos und Sonderlager. Sowohl in den Ghettos als auch in Sonderlagern wie Theresienstadt oder Hinzert, in Sammellagern wie Drancy oder Westerbork haben deren Organisatoren Bedingungen geschaffen, die sich von denen in manchem unterschieden, welche in den eigentlichen Konzentrationslagern herrschten. Daher bestanden auch für die Widerstandstätigkeit dort andere Voraussetzungen. Das Thema wäre gesprengt worden, wenn deren Analyse miteinbezogen worden wäre.

Eine Ausnahme wurde gemacht: Die ausschließlich der Vernichtung dienenden Stätten wurden einbezogen, obwohl sie nicht der erwähnten zentralen Verwaltung unterstanden – in erster Linie Treblinka und Sobibór. Denn die wenigen Häftlinge, die dort nur so lange am Leben gelassen wurden, als sie der Lagerführung zur Bedienung des Vernichtungsapparates nützlich waren, lebten unter ähnlich extremen Bedingungen wie die Angehörigen der Sonderkommandos von Auschwitz, die dort in den Gaskammern und Krematorien zur Arbeit gezwungen wurden. Die Aufstände in Treblinka und Sobibór mußten daher unter Voraussetzungen vorbereitet werden, die denen weitgehend glichen, mit denen sich die Widerstandsbewegung der Auschwitzer Sonderkommandos auseinanderzusetzen hatte. Deren Aktivität war jedoch im Zusammenhang mit der allgemeinen Widerstandsorganisation in Auschwitz zu beschreiben. Schließlich müßte jede Darstellung grob unvollständig bleiben, würden die Aktivitäten in der Vernichtungsstätten nicht erwähnt werden. Die irrige Vorstellung, die durch die Frage: »Warum habt ihr euch wie die Schafe zur Schlachtbank treiben lassen?« am deutlichsten charakterisiert wird, wäre dann schwerlich richtigzustellen.

So weit das Thema mit seiner Begrenzung. Der Leser muß ferner um Verständnis dafür gebeten werden, daß der lagerübliche Jargon nicht immer zu umgehen war, sollte eine ständige Wiederholung umständlicher Umschreibungen vermieden werden. So werden die Häftlinge dem Winkel entsprechend bezeichnet, den jeder neben oder unter seiner Häftlingsnummer zu tragen hatte, also die aus politischen Gründen In-

haftierten als Rote (sie waren mit einem roten Winkel gekennzeichnet), die wegen krimineller Vorstrafen Eingelieferten der Farbe ihres Winkels entsprechend als Grüne. Grüne gab es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur unter Deutschen (also auch unter Österreichern, die ja als Deutsche galten). Ausländer trugen unabhängig von dem Haftgrund in der Regel einen roten Winkel, auf dem ihre Nationalität mit dem Anfangsbuchstaben angegeben war. Häftlingskategorien, die Winkel anderer Farben zu tragen hatten, traten im Zusammenhang mit hier beschriebenen Aktivitäten kaum in Erscheinung, sieht man von Bibelforschern ab, die mit violetten Winkeln gekennzeichnet waren. Die aus »rassischen« Gründen in ein KZ Deportierten wurden gesondert gekennzeichnet und behandelt. Juden hatten unter ihrem Winkel ein gelbes Dreieck so aufgenäht, daß es zusammen mit diesem einen Davidstern ergab. Zigeuner mußten den schwarzen Winkel der »Asozialen« tragen. Als sie ab Februar 1943 in Auschwitz konzentriert wurden, erhielten sie dort Häftlingsnummern einer gesonderten Serie mit einem »Z« vor der Nummer.

Bekannte Mitgefangene rief man im Lager gewöhnlich mit deren Vornamen, häufig in einer landesüblichen Kurzform. Diese findet man auch später in Berichten, die hier zitiert werden. Um eine einheitliche Schreibweise zu bewahren, wird daher bei vielen die Kurzform, zum Beispiel Rudi statt Rudolf, Sepp anstelle von Josef, Schorsch für Georg, Gustl für August, oder bei Polen Edek statt Edward, Zbyszek anstelle von Zbigniew und so ähnlich auch bei anderen verwandt.

Manche Familiennamen werden unterschiedlich geschrieben, da die Autoren sie nur gehört, nicht aber gelesen hatten. Russische Namen werden verschieden transkribiert. Hier wird einheitlich diejenige Schreibweise verwendet, deren Richtigkeit durch vorhandene Dokumente nachweisbar ist oder – wenn keine solchen Unterlagen zur Verfügung stehen – diejenige, die am häufigsten vorzufinden ist; bei Transkriptionen aus dem Kyrillischen die Schreibweise, die phonetisch am ehesten zutrifft.

Schließlich möge der Leser entschuldigen, daß der Anhang so umfangreich geworden ist, aber es schien nötig, jede herangezogene Quelle anzuführen. Damit nicht allzu viele Hinweise auf den Anhang erforderlich werden, sind die im Literaturverzeichnis aufgeführten Publikationen fortlaufend nummeriert worden. Wird aus einer solchen zitiert, dann gibt die erste Ziffer in der dem Zitat folgenden Klammer die Nummer dieser Publikation an, die zweite die Seitenzahl, wo das Zitat nachgelesen werden kann.

Mehr als sieben Jahre befaßte ich mich mit dieser Arbeit, die erste Hälfte dieser Zeitspanne lediglich mit Sammeln und Zusammentragen von Unterlagen, einem Vergleich der Quellen, der Konfrontation von Augenzeugen mit vorliegenden Berichten. Ohne die Förderung des *Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung* an der Universität in Linz und seiner dabei an den Tag gelegten außergewöhnlichen

Geduld, ohne entgegenkommende Hilfe vieler zeitgeschichtlicher Institute, vor allem ohne die Bereitschaft zahlreicher Überlebender, ihre Erinnerungen mitzuteilen und ihre Aufzeichnungen einsehen zu lassen, wäre diese Arbeit undenkbar gewesen. Sie alle mögen entschuldigen, daß ihnen dafür hier nur pauschal der Dank ausgesprochen wird. Im Anhang findet der Leser immer wieder die Namen der so hilfsbereiten Personen und Institute.

Wenngleich viele, die allen Hindernissen und Gefahren trotzend, die Kraft für Widerstand in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager aufgebracht hatten, namentlich erwähnt werden, mußten andere ungenannt bleiben. Kein Zeuge konnte von ihren Bemühungen und Taten künden, ihr Name wurde nicht überliefert. Ihnen vor allem sei dieses Buch gewidmet.

Voraussetzungen

2. Die Konzentrationslager von 1938 bis 1945

Im Laufe der Jahre änderten sich die Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern wesentlich; mit ihnen auch die Voraussetzungen für jede Widerstandstätigkeit, die selbstverständlich durch die Entwicklung an den Fronten ebenfalls entscheidend beeinflußt worden ist. Das Kriegsgeschehen darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die Veränderungen in den Lagern sind im folgenden insoweit zusammengefaßt, als sie für eine Widerstandstätigkeit von Bedeutung waren. Vorher muß summarisch kurz auch auf die Periode von 1933 bis 1938 zurückgegriffen werden.

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager waren keine Begleitscheinung des Krieges, wie manche Einrichtungen in anderen Ländern, von denen ihre Bezeichnung übernommen worden war. Sie stellten von Anbeginn an einen wesentlichen Bestandteil des Terrors dar, auf den sich der Nationalsozialismus ebenso wie auf seine demagogische Propaganda stützte. Während er auf anderen Gebieten an Traditionen anknüpfen hatte, schlug er auf diesem speziellen Gebiet des Terrors erfinderisch neue Wege ein.

Bald wurden verschiedene, nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler spontan eingerichtete Internierungsstätten für politische Gegner zusammengefaßt und der SS unterstellt. Damit war der Grundstein für den SS-Staat gelegt. Das erste Konzentrationslager war Dachau, das für die zentrale Verwaltung stets das Musterlager blieb, dessen Einrichtungen auf die anderen Lager übertragen wurden. Zu Beginn der hier untersuchten Epoche – also vor dem 2. April 1938 – bestanden ferner schon Buchenwald und Sachsenhausen.

Da die Entstehungsgeschichte dieses zuletzt genannten Lagers anders verlief als die der anderen Konzentrationslager und dieser Unterschied sich auch bei Problemen des Widerstandes in Sachsenhausen nach 1938 bemerkbar machte, sei sie hier kurz erwähnt: Zum Aufbau des Lagers wurden im Sommer 1936 Gefangene aus dem KZ Esterwegen – das, wie manche andere, in der Folge aufgelöst wurde – dorthin überstellt. Es waren etwa zu gleichen Teilen Politische und Kriminelle, die unter dem auf allen gleichmäßig lastenden brutalsten Terror im Moorlager »Solidarität mitbekommen« hatten, wie *Harry Naujoks* sich ausdrückt, der diesen Weg hatte gehen müssen. »Man tolerierte sich«, resümiert er die Folge dieser gemeinsamen Geschichte, in der die SS das später systematisch betriebene Spiel des Ausspielens einer Gruppe gegen die andere noch nicht angewendet hatte.¹ *Heinz Junge*, der später nach Sachsenhausen kam, spricht sogar von einer »guten Zusammenarbeit« zwischen Roten und Grünen², die sonst in keinem Lager summarisch so beschrieben wurde. Folgende Episode illustriert dieses außergewöhnliche Ver-

hältnis: Am 28. November 1942 wurden 18 deutsche Häftlingsfunktionäre mit rotem Winkel strafweise von Sachsenhausen in das KZ Flossenbürg mit dem Hinweis überstellt, diese 18 seien »fertigzumachen«. Sie wurden auch strengstens isoliert und die Grünen, die damals in Flossenbürg die Schlüsselpositionen in der sogenannten Häftlings-Selbstverwaltung innehatten, erhielten von der Flossenbürger Lagerführung einen entsprechenden Auftrag. Trotzdem schützten sie die 18. Sie kannten sie nämlich von Sachsenhausen her, von wo sie seinerzeit zum Lageraufbau nach Flossenbürg gebracht worden waren. *Franz Ahrens* zitiert einen Ausspruch des Lagerältesten von Flossenbürg, eines Gentlemen-Ganoven (wie er ihn charakterisiert): »Ihr habt uns in Sachsenhausen als Kameraden behandelt, das tun wir hier auch, verlaßt euch darauf.« (5/94)* »Die Hilfe der Grünen war ganz außergewöhnlich«, betont *Naujoks*, einer der 18. Und sie war wirkungsvoll: 16 der 18 blieben trotz aller besonders harten Maßnahmen der SS, die zu dieser Zeit deutschen Häftlingen gegenüber sonst nicht mehr angewandt wurden, am Leben, nur *Hans Guckenham* und *Rudi Grosse* starben – sie wurden von der SS im Steinbruch, der zum Lager gehörte, getötet. (233/85)³

Das Außergewöhnliche dieser Haltung wird durch einen Vergleich mit der Behandlung unterstrichen, die politische Häftlinge aus Dachau mehr als zwei Jahre früher erleben mußten, als sie nach einer vorübergehenden Räumung von Dachau nach Flossenbürg überstellt wurden. Aus dem Empfang durch grüne Capos, die sie von Dachau her kannten, sprach hämische Schadenfreude, die Roten in ihre Gewalt bekommen zu haben, schreibt *Alfred Hübsch*.⁴ Auch *Karl Ludwig Schecher*, der damals nach Flossenbürg gekommen war, erwähnt, daß sich Kriminelle an Roten rächten. »Sie taten das gleiche, was wir in Dachau getan hatten«, meint *Schecher*; sie hielten die Roten von jeder Funktionsstelle fern, so wie die Roten früher in Dachau die Grünen.⁵

Zwar zitiert *Fritz Selbmann*, der zu den 18 von Sachsenhausen Überstellten gehörte, einen Ausspruch der grünen Lagerprominenz: Bei einem »Umschmiß« wären die Kommunisten wichtige Leute, es wäre dann ganz gut, etwas bei ihnen auf dem Konto zu haben. (342/281) Er deutet damit an, daß bei der so grundsätzlich anderen Behandlung, welche die Roten aus Dachau und Sachsenhausen in Flossenbürg erfahren hatten, auch eine Rolle gespielt haben mag, daß die Dachauer unmittelbar bei Kriegsbeginn überstellt worden waren, die Sachsenhausener aber erst, als sich bereits eine deutsche Niederlage vor Stalingrad abzuzeichnen begann. Sicher aber war die gemeinsam in Esterwegen verbrachte Zeit des Stammes der Politischen und Kriminellen für die außergewöhnliche Atmosphäre verantwortlich, der 16 Sachsenhausener schließlich ihr Leben verdanken, wie *Selbmann* bezeugte.⁶ Dieses besondere Verhältnis

* Diese Literaturangaben sind – wie folgt – zu lesen: Titel Nr. 5 des Literaturverzeichnisses / dort S. 94 [Anm. d. Red.].

zwischen Rot und Grün spielte auch sonst in Sachsenhausen eine Rolle.

Nach dem Stichtag, der für den Beginn der hier zu untersuchenden Epoche gewählt wurde – dem 2. April 1938 –, aber noch vor Kriegsbeginn wurden die Lager Flossenbürg, Mauthausen und Ravensbrück gegründet – Ravensbrück als erstes Lager für Frauen, Mauthausen als erstes in einem besetzten Land. Auch Neuengamme ist schon 1938 aufgebaut worden, anfangs als Nebenlager von Sachsenhausen. Erst ab Juni 1940 wurde es als selbständiges KZ geführt.

Mit dieser Neugründung von Konzentrationslagern unmittelbar bevor *Hitler* seinen Krieg begann, hat sich die zentrale Verwaltung aller KZs in ihrer Weise auf diesen Krieg vorbereitet; denn es ist zu diesem Zeitpunkt kein anderer Grund für die Errichtung so vieler Lager zu erkennen als der, Platz für die Menschen aus demnächst besieigten Ländern zu schaffen, die interniert werden sollten.

Nach Kriegsbeginn wurden in den eroberten Gebieten weitere KZs errichtet: Am 20. Mai 1940 Auschwitz in dem Teil Polens, der zu Oberschlesien geschlagen wurde, am 2. August des gleichen Jahres wurde bei Groß-Rosen (unweit von Breslau) ein Lager aufgebaut, das ebenfalls in erster Linie für polnische Gefangene bestimmt war – anfangs war es ein Nebenlager von Sachsenhausen, erst am 1. Mai 1941 erhielt es den Status eines selbständigen KZs. Nach der Niederschlagung Frankreichs wurde ebenfalls am 1. Mai 1941 im Elsaß Natzweiler als KZ eingerichtet⁷, und am 13. Januar 1942 ist Stutthof bei Danzig in die Reihe derjenigen Lager aufgenommen worden, die von der Zentrale in Oranienburg verwaltet wurden – vorher war es als Zivilgefangenenlager geführt worden.

Gleichgültig, ob diese neuen Lager zuerst als Nebenlager schon bestehender KZs geführt wurden oder von Anbeginn an als selbständige, in jedem Fall brachte lagererfahrenes SS-Personal auch Häftlinge mit, die sich bereits in anderen Lagern in den Augen ihrer Herren in Funktionen bewährt hatten.⁸

»Hunderte Grüne waren die ersten in Neuengamme«, bezeugt *Albin Lüdke*, »damals ging es wild zu«.⁹ Bei weiteren Überstellungen aus dem Stammlager Sachsenhausen in der ersten Hälfte 1940 kamen auch Politische dorthin, unter ihnen *Lüdke*. Nicht nur die – anfangs als Nebenlager geführten – KZs Neuengamme und Groß-Rosen erhielten von ihrem Stammlager Sachsenhausen den ersten Stock von Grünen, die der SS beim Aufbau zur Hand zu gehen hatten. Auch nach Auschwitz wurden aus Sachsenhausen 30 Häftlinge überstellt, die den Terror der SS verstärken sollten. Fast alle waren daher Grüne. Bei der Auswahl passierte dem erfahrenen Rapportführer *Palitzsch* ein Mißgriff: Unter brutalen Mordgesellen, die sich um so leichter gegen die polnischen Ankömmlinge aufhetzen ließen, als mehrere von ihnen aus dem gemischtsprachigen Gebiet Schlesiens stammten, wo nationale Gegensätze virulent waren, befand sich auch einer, der zwar einen grünen Winkel zu tragen hatte,

der aber keineswegs gewillt war, sich seinen polnischen Mithäftlingen gegenüber als Herr aufzuspielen. Er schloß im Gegenteil mit vielen Polen Freundschaft, ja er spielte schließlich – eine leuchtende Ausnahme – in der anfangs nur von Polen geleiteten Widerstandsbewegung von Auschwitz eine bedeutende Rolle, über die noch zu berichten sein wird. Aus Sachsenhausen stammten auch diejenigen, die Natzweiler aufbauen sollten; etwa 150, vorwiegend Grüne. Mit dieser Gruppe kam auch der Österreicher *Karl Haas* dorthin, der einen roten Winkel trug. Über seine außergewöhnliche Geschichte – eine besondere Episode im Widerstand von Natzweiler – wird ebenfalls noch berichtet. Dieser Gruppe folgte bald eine zweite, so wie auch nach Auschwitz weitere deutsche – vorwiegend grüne – Häftlinge aus Sachsenhausen überstellt wurden, um in dem schnell wachsenden Lager Funktionen übernehmen zu können. Zum Aufbau von Mauthausen wurden 300 Kriminelle aus Dachau geholt, nach Flossenbürg kamen – wie bereits erwähnt – Grüne aus Sachsenhausen.

Diejenigen Lager, die anfangs als Nebenlager gegründet worden waren und erst später selbständig wurden, werden hier der Einfachheit halber stets als eigene Lager genannt. Das gilt auch für Dora, das Jahre später zuerst als Außenlager von Buchenwald gegründet wurde, bevor es als KZ Dora-Mittelbau traurige Berühmtheit erlangt hat.

Während vor dem September 1939 hin und wieder größere Entlassungsaktionen vorgenommen worden waren, sind diese nach Kriegsbeginn seltener geworden. Zu Ehren des »Führergeburtstages« sind im April 1939 noch 2300 Häftlinge aus Buchenwald und 1200 aus Sachsenhausen freigelassen worden. Bei den Buchenwaldern kamen damals meist sogenannte »Asoziale« frei. Unter den aus Sachsenhausen Entlassenen waren etwa 250 bis 300 Politische, darunter selbst prominente Kommunisten, die im Lager wichtige Funktionen hatten, auch in der kommunistischen Geheimorganisation entscheidende Positionen bekleideten und deren Entlassung daher eine Umstellung der Organisation nötig machte.¹⁰ Auch in Buchenwald entstand damals für die kommunistische Untergrundorganisation eine kritische Phase. Denn kurz vor der Entlassung von *Theo Neubauer* im Rahmen dieser Aktion ist ein anderer leitender Mann – der kommunistische Reichstagsabgeordnete *Walter Stoecker* – gestorben. Auch falls *Hasso Grabner* die Bedeutung dieses Verlustes möglicherweise übertreibt, wenn er sagt: »Das Lager stand wie ein verwaistes Kind, dem der geliebte Vater gestorben war«, so beweist seine Äußerung doch anschaulich die Bedeutung dieser beiden kommunistischen Funktionäre in der ersten Periode.¹¹

In Dachau wurden zum gleichen Zeitpunkt etwa 400 Gefangene entlassen, »Politische und Kriminelle bunt gemischt«, wie *Karl Röder* schreibt, »bekannte Namen standen neben unbekannten, hohe Funktionäre politischer Parteien neben kleinen Mitläufern«. Wegen dieser sonderbaren Zusammensetzung wurde diese Aktion im Lager als »Handwerksburschenamnestie« bezeichnet.¹² Mit Kriegsbeginn wurden

deutsche Antifaschisten wieder in größerer Zahl festgenommen – allein nach Sachsenhausen wurden damals 500 eingeliefert.

Größere Entlassungsaktionen werden dann nur mehr in Buchenwald vorgenommen – sie betrafen vorwiegend Deutsche, aber auch Holländer, die als Geiseln festgenommen worden waren.¹³ Später wurden sie erst wieder aufgenommen, als die SS Deutsche – zuerst Kriminelle, nachher auch Politische – für die SS-Sondereinheit *Dirlewanger* rekrutierte. Daß der Stop von Entlassungen offenbar auch darauf zurückzuführen ist, daß vermieden werden sollte, Vorgänge in den Lagern bekanntzumachen, belegen folgende Zahlen: In der ersten Jahreshälfte 1942 sind aus Auschwitz noch 952 Häftlinge freigelassen worden. In der zweiten Jahreshälfte sank diese Zahl auf 26. Ab Jahresmitte 1942 wurde die Vernichtungsmaschinerie in Auschwitz in Gang gesetzt. (146/309f.)

Einige Zahlen sollen eine Vorstellung von der Größe der Lager und der Zusammensetzung der Häftlinge in dieser Periode geben:

Vor September 1938 bezifferte sich die Lagerstärke Buchenwalds auf weniger als 8000. Dann wurden erstmals Ausländer in großer Zahl eingeliefert – es waren Juden aus Österreich. Durch die berüchtigte Judenaktion im November 1938, die mit Massenverhaftungen in ganz Deutschland verbunden war, stieg die Belegstärke auf nahezu 20000, sie sank jedoch durch Todesfälle, Entlassungen von »Aktionsjuden« und Überstellungen von Grünen nach Mauthausen und Flossenbürg auf weniger als 5400. Diesen tiefsten Stand verzeichnete das Lager unmittelbar vor Kriegsausbruch. Dann wurden neben »wehrunwürdigen« Deutschen die ersten Tschechen und bald darauf Polen eingeliefert, im Juli 1940 die ersten Holländer (die meisten wurden später in das in Holland aufgebaute KZ Herzogenbusch überstellt). Mitte August 1941 betrug der Stand 6700.¹⁴

Aus den Belegzahlen von Dachau ist eine ähnliche Entwicklung abzulesen: Als am 2. April 1938 die ersten Österreicher eingeliefert wurden, zählte man 2600 Häftlinge, im Herbst stieg die Zahl durch die »Judenaktion« auf fast 15000 (allein im November dieses Jahres wurden 11199 Juden eingeliefert)¹⁵, sank aber bis Kriegsbeginn auf unter 4000. Zwischen September 1939 und März 1940 wurde das Lager aufgelöst – es blieb nur ein kleines Kommando, die meisten Gefangenen wurden nach Flossenbürg, Mauthausen und Buchenwald überstellt. Nach Rücküberstellung dieser Häftlinge (soweit sie am Leben geblieben waren) betrug der Lagerstand Ende März 1940 weniger als 3000, stieg aber bis Anfang März 1941 auf über 10000 an. Dieser Stand wurde im folgenden Jahr im Durchschnitt gehalten.¹⁶

Die Belegstärke von Sachsenhausen, die vor Kriegsbeginn etwas über 6500 betrug, stieg bis zum Jahresende 1939 auf über 12000. Unter den Zugängen befanden sich mehr als 2000 Tschechen.¹⁷

In Mauthausen waren Ende 1938 rund 1000 Menschen interniert, vorwiegend österreichische und deutsche Kriminelle. Erst im Mai 1939 wur-

den auch Politische eingewiesen. Damals wurden auch die ersten Tschechen in dieses Lager gebracht. Ihnen folgten im Mai 1940 Polen und im August des gleichen Jahres Spanier, die nach *Francos* Sieg im spanischen Bürgerkrieg nach Frankreich gegangen waren. Da sie in Spanien gemeinsam gekämpft hatten und einander von französischen Arbeitskompanien und später aus Internierungslagern in Frankreich kannten, übten sie eine Solidarität, die auf alle starken Eindruck machte und ihre besondere Stellung in diesem KZ begründete. (30/75f.) Die Zahl der Spanier wuchs trotz ungeheurer Verluste stark an. Ende 1940 sind in Mauthausen und seinem großen Nebenlager Gusen mehr als 8000 Menschen festgehalten worden. (244/92f.)

Bis Mitte 1941 sind in Auschwitz mehr als 17000 Häftlingsnummern ausgegeben worden. (84) Das sagt nicht, daß damals so viele Menschen im Lager waren: Überstellungen in andere Lager, Todesfälle, auch einige Entlassungen verminderten die Gesamtzahl beträchtlich. Die überwiegende Mehrheit waren Polen, die in dieses KZ als erste gekommen waren und unter den wenigen Deutschen – meist kriminellen –, welche zur Besetzung der Hauptfunktionen aus anderen Lagern angefordert worden waren (und in noch geringerer Zahl mit Sammeltransporten eingeliefert wurden – unter letzteren auch Politische), in allen wichtigen Kommandos Stellen besetzten, die ihnen Einfluß sicherten. Im Juni 1941 ist die erste geschlossene Gruppe von Angehörigen einer anderen Nation nach Auschwitz gebracht worden: Tschechen. (84)

Im Frauenlager Ravensbrück wurden neben politischen und kriminellen Deutschen und Österreicherinnen nicht wenige Prostituierte festgehalten, die als »Asoziale« einen schwarzen Winkel zu tragen hatten. Die ersten Polinnen, die bald nach der Besetzung ihrer Heimat dorthin deportiert wurden, sind zuerst isoliert worden. Mangelnder Kontakt erleichterte es der Lagerführung, die anderen gegen sie auszuspielen. Als die Zahl der Polinnen im Jahr 1940 ständig wuchs (und später weiter anstieg) und alle Häftlinge zur Arbeit eingesetzt werden sollten, konnte die Isolierung nicht weiter aufrechterhalten werden. Kontakte politisch bewußter Frauen verschiedener Nationalität konnten den Manövern der SS entgegenwirken.¹⁸

Nach Neuengamme, dessen Belegstärke im Herbst 1940 zwischen 4500 und 5000 schwankte, wurden im Herbst 1941 die ersten Transporte aus Holland und Belgien gebracht, nachdem schon vorher eine kleine Gruppe von Tschechen dorthin deportiert worden war.¹⁹

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 wurde in der Entwicklung der KZs eine neue Phase eingeleitet: Nicht nur dadurch, daß dort sehr bald systematischer Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen verübt wurde. Dieser Massenmord war zwar in verschiedenen Lagern unterschiedlich organisiert, aber offensichtlich zentral angeordnet, was alle Lager stark beeinflusste; die am Leben Gelassenen hatten das Schicksal jeder neuen Zugangswelle: am stärksten dem Terror ausgesetzt zu sein. Damals nahm auch die umfangreichste Mordaktion ihren